

ISSN 0341-5910

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

SEKTION
ETHNOLOGIE

SERIE 11 · NUMMER 1 · 1981

FILM E 2352

Mitteleuropa, Schwarzwald
Der »Klausebigger« (Nikolausbrauch) in Steinach



INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

Angaben zum Film:

Tonfilm (Originalton und Komm., deutsch), 16 mm, schwarzweiß, 234 m, 21¹/₂ min (24 B/s).
Hergestellt 1974, veröffentlicht 1980.

Das Filmdokument ist für die Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht bestimmt.
Veröffentlichung aus dem Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. F. SIMON
(Kamera: M. SCHORSCH, H. WITTMANN, Ton: W. EBERHARDT, C. OTTE, Schnitt:
M. SCHORSCH), und dem Deutschen Volksliedarchiv, Freiburg, Dr. R. W. BREDNICH.

Zitierform:

SIMON, F., (IWF), und R. W. BREDNICH: Mitteleuropa, Schwarzwald – Der »Klausebigger«
(Nikolausbrauch) in Steinach. Film E 2352 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von
R. W. BREDNICH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 11, Nr. 1/E 2352 (1981), 16 S.

Anschrift des Verfassers der Publikation:

Prof. Dr. R. W. BREDNICH, Deutsches Volksliedarchiv, Silberbachstraße 13, D-7800 Frei-
burg.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

Sektion BIOLOGIE

Sektion PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK

Sektion ETHNOLOGIE

Sektion TECHNISCHE WISSENSCHAFTEN

Sektion MEDIZIN

NATURWISSENSCHAFTEN

Sektion GESCHICHTE · PUBLIZISTIK

Herausgeber: H.-K. GALLE · Schriftleitung: E. BETZ, I. SIMON

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN sind die schriftlichen Ergänzungen zu den
Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film und der Encyclopaedia Cinematographica. Sie
enthalten jeweils eine Einführung in das im Film behandelte Thema und die Begleitumstände des
Films sowie eine genaue Beschreibung des Filminhalts. Film und Publikation zusammen stellen die
wissenschaftliche Veröffentlichung dar.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN werden in deutscher, englischer oder
französischer Sprache herausgegeben. Sie erscheinen als Einzelhefte, die in den fachlichen Sektionen
zu Serien zusammengefaßt und im Abonnement bezogen werden können. Jede Serie besteht aus mehreren
Lieferungen.

Bestellungen und Anfragen an: Institut für den Wissenschaftlichen Film
Nonnenstieg 72 · D-3400 Göttingen
Tel. (05 51) 2 10 34

FRANZ SIMON (IWF), Göttingen, und ROLF WILHELM BREDNICH, Freiburg i.Br.:

Film E 2352

Mitteleuropa, Schwarzwald Der »Klausebigger« (Nikolausbrauch) in Steinach

Verfasser der Publikation: ROLF WILHELM BREDNICH

Mit 3 Abbildungen

Inhalt des Films:

Mitteleuropa, Schwarzwald – Der »Klausebigger« (Nikolausbrauch) in Steinach. An den Vorabenden des Nikolaustages (6. Dezember) geht eine Gruppe verkleideter Männer von Haus zu Haus. Die Gruppe besteht aus dem hl. Nikolaus, einer zweiten Nikolausfigur, einer Figur mit Tierkopfmaste (dem *Klausenbigger*, der dem Brauch den Namen gegeben hat) und einer Figur im Fellgewand, dem sog. *Rubelz*. In den einzelnen Häusern erwarten Eltern und Kinder gemeinsam den Besuch der Gruppe. Der hl. Nikolaus sagt einen Spruch auf und überprüft anschließend, ob die Kinder ihre Gebete und Lieder gelernt haben. Der Nikolausbegleiter beschenkt den Kindern Süßigkeiten, Äpfel und Nüsse und hinterläßt eine Rute. Der *Rubelz* droht, die unfolgsamen Kinder an die Kette zu legen. Der *Klausenbigger* besitzt bei dem Auftritt keine aktive Funktion. Am Schluß besuchen die vier Maskierten eine Gastwirtschaft.

Summary of the Film:

Central Europe, Black Forest – »Klausebigger« (a St. Nicholas Custom) in Steinach. On the eve of St. Nicholas day (December 6th) a group of mumed young men goes from house to house. The group consists of St. Nicholas, a second Nicholas figure, a figure with an animal mask (the *Klausenbigger*, which lent the custom its name), and a figure with fur clothing, the so-called *Rubelz*. In the individual houses parents and children await together the group's visit. Saint Nicholas utters a rhymed saying and then checks to see if the children have learned their prayers and songs. St. Nicholas' companion gives the children sweets, apples, and nuts and leave a switch behind. The *Rubelz* threatens to tie disobedient children onto his chain. During the visit the *Klausenbigger* has no active function. In the end, the four masked figures visit a restaurant.

Résumé du Film:

Europe central, la Forêt Noire – Le »Klausebigger« (coutume de St. Nicolas) à Steinach. Pendant les veilles de St. Nicolas (le 6 décembre), un groupe de jeunes gens déguisés fait du porte à porte. Dans ce groupe, il y a St. Nicolas, un deuxième personnage, déguisé en St. Nico-

las, puis une personne avec un masque d'animal (le *Klausenbigger*) – qui a donné son nom à cette coutume –, et enfin une personne revêtue d'une fourrure, dénommée le *Rubelz*. Dans chaque maison, les parents et les enfants attendent la visite de ce groupe. Après avoir récité quelques phrases, St. Nicolas vérifie si les enfants ont bien appris leurs prières et leurs chansons. Ensuite, le sosie de St. Nicolas donne des sucreries, des pommes et des noix aux enfants et laisse un martinet. Le *Rubelz* menace d'enchaîner les enfants désobéissants. Pendant ces visites, le *Klausenbigger* ne joue pas de rôle actif. A la fin, les quatre personnes déguisées se retrouvent dans un restaurant.

Allgemeine Vorbemerkungen

Der Ort¹

Steinach liegt im Ortenaukreis im mittleren Schwarzwald, 3 km westlich von Haslach. Die Gemarkung wird auf 6 km von der Kinzig durchflossen. Der Ort besteht aus zwei Teilen: die geschlossene Siedlung liegt im Haupttal, während eine große Zahl von Höfen und Häusern in den acht Seitentälern, die zur Gemarkung gehören, verstreut sind. Einzelne Hofgüter in den oberen Ausläufern der Täler sind bis zu 6 km vom Ortskern entfernt. Steinach wird urkundlich zum ersten Mal im Jahre 1139 erwähnt (MÜLLER [12], S.4). Seit dem 16. Jahrhundert gehört Steinach – mit kürzeren Unterbrechungen – zum Besitz der Grafen von Fürstenberg. 1806 kommt der Ort an das neugeschaffene Herzogtum Baden. Die konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung ist ziemlich einheitlich: 1967 waren 93 % der Bewohner römisch-katholisch. Zur Zeit der Filmaufnahmen im Jahre 1974 hatte der Ort 3627 Einwohner (1813: 1045; 1946: 1541). Schon seit Beginn dieses Jahrhunderts war Steinach kein reines Bauerndorf mehr. Der Anteil von Arbeitern und Gewerbetreibenden hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg weiter erhöht. Von den im Jahre 1966 Berufstätigen waren 63% in Industrie und Handel beschäftigt, 22% in Land- und Forstwirtschaft und 15% im Dienstleistungsgewerbe. Der Ort weist noch 138 landwirtschaftliche Betriebe auf (1950: 186). Im Jahre 1966 standen 318 Auspendlern 132 Einpendler gegenüber. Seit den 50er Jahren spielt der Fremdenverkehr eine Rolle, der durch den Bau eines Campingplatzes (1969) und eines beheizten Freibades (1972) kräftige Impulse erhalten hat (1974: 50600 Übernachtungen, davon 15000 Ausländer). Bis zum Zweiten Weltkrieg – vereinzelt auch noch danach – wurde in Steinach die Kinzigtäler Tracht getragen.

Allgemeines zum Nikolausbrauch

Der Vorabend des Nikolaustages (6. Dezember) war im deutschen Sprachraum bis zum Zweiten Weltkrieg allgemein durch ein ausgeprägtes und überaus lebendiges Brauchleben charakterisiert, in dessen Mittelpunkt die Gestalt des hl. Bischofs Niko-

¹ Die Angaben gehen zum größten Teil auf den Flächennutzungsplan der Gemeinde Steinach vom Dezember 1967 zurück. Herrn Bürgermeister BELLI, der uns die Einsichtnahme ermöglichte, verdanken wir weitere Auskünfte und darüber hinaus großzügige Unterstützung bei dem Filmprojekt. Sehr herzlichen Dank schulden wir ferner Herrn ERICH OBERT (Steinach) für seine tatkräftige Mithilfe bei der Entstehung und Kommentierung des Filmdokuments.

laus von Myra steht. Die Verehrung dieses Heiligen ist seit dem 10. Jahrhundert in Deutschland nachweisbar. Das aus der Legende von der Auferweckung der drei Schüler abgeleitete Schülerpatronat hat starke Einflüsse auf die Herausbildung entsprechender Bräuche gehabt. Für das Entstehen von Geschenkbräuchen war die sog. Jungfrauenlegende maßgebend. Für eine lebendige Nikolausverehrung in Südwestdeutschland (Diözesen Straßburg und Konstanz) liegen zahlreiche Belege vor (MEISEN [10], S. 150–153). Wichtig für unseren Raum ist es, daß der Nikolauskult vom Kloster Hirsau aktiv gefördert wurde. In die unmittelbare Nachbarschaft von Steinach führen die seit 1392 belegte Nikolauskapelle bei Vortal an der Kinzig (MEISEN [10], S. 151, Nr. 1084) und das seit 1470 nachweisbare Nikolauspatrozinium im benachbarten Unterentersbach (MEISEN [10], S. 153, Nr. 1142). Die heute in diesen Gebieten noch bestehenden älteren Nikolausbräuche könnten ihrem Ursprung nach auf das ausgehende Mittelalter zurückgehen. Da aber weder zu dem Steinacher Brauch noch zu verwandten Erscheinungen im Untersuchungsgebiet irgendwelche älteren urkundlichen Belege vorliegen, sind Aussagen über das Alter des Nikolausbrauches im Schwarzwald kaum möglich.

Was die Entstehung der Nikolausbräuche angeht, so standen sich in der älteren volkskundlichen Forschung zwei Lehrmeinungen diametral gegenüber. Die von K. MEISEN [10] verfochtene Theorie leitete sämtliche Nikolausbräuche aus den christlichen Legendenüberlieferungen ab, während andere Forscher – vor allem mit dem Hinweis auf die zahlreichen schreckenerregenden Begleitfiguren des Nikolaus – auf die außerchristlichen Bestandteile der Nikolausbräuche hingewiesen haben (z. B. BEITL [3], S. 601 und WREDE [18]) und einer differenzierten Betrachtungsweise das Wort redeten. In der neueren volkskundlichen Brauchforschung indes ist die Diskussion um Ursprungstheorien und Altersfragen zugunsten einer Erörterung heutiger Funktionen und Bedeutungen von Bräuchen stark zurückgetreten, zumal alle Erörterungen um Entstehung und ursprüngliche Bedeutung von Brauchhandlungen letzten Endes wegen des Fehlens einer geschlossenen Kette historischer Bezeugungen im Hypothetischen bleiben müssen.

Bei aller Verbindung des Nikolausbrauches mit dem christlichen Kulttermin und der entsprechenden Heiligenfigur haften allerdings auch den südwestdeutschen Bräuchen um den hl. Nikolaus viele Züge an, die nicht ohne weiteres aus den Nikolauslegenden selbst erklärt werden können. Die Nikolausbegleitfiguren wird man – wenn man sie nicht vorchristlich nennen will –, zumindest als außer- bzw. nichtchristlich bezeichnen dürfen. Diese Gestalten haben – mehr noch als Nikolaus selbst – von jeher das Interesse der Volkskunde erregt. Auch im Steinacher Brauch hat eine der Begleitfiguren dem ganzen Vorgang den Namen gegeben.

Der Nikolausbrauch in Steinach und seine Parallelen

Der Umgang der beiden Nikolausfiguren mit *Klausenbigger* und *Rubelz* existiert in Steinach seit Menschengedenken. Genauere Angaben über Alter und Ursprung des Brauches lassen sich auch in diesem Fall nicht machen. Eine mündlich übermittelte Aussage von einer angeblichen Erwähnung des Brauches im Pfarr-Register von Steinach am Ende des 18. Jahrhunderts ließ sich weder im Fürstlich Fürstenbergischen

Archiv in Donaueschingen (freundliche Auskunft von Herrn Archivar GEORG GOERLIPP) noch sonstwo verifizieren. Als ältester Beleg kann für Steinach daher lediglich ein Bericht in Anspruch genommen werden, den Dr. O. A. MÜLLER, Bühl, im Dezember 1931 in der Unterhaltungsbeilage zur „Freiburger Zeitung“ veröffentlichte.



Abb. 1. Der *Klausenbigger* in Steinach im Jahre 1938

„Dort in Steinach ziehen an den drei Tagen vor Nikolaus (6. Dezember) vier Gestalten durch das Dorf, die selbst Erwachsenen, vor allem Frauen und Mädchen, bange machen können, zwei Santiklause, ein Ruhpelzer und ein Picker. Die zwei Santiklause und der Klausenpicker kommen heute gleich in die Stube, der Ruhpelzer dagegen muß draußen warten und wird erst geholt – wie übrigens früher auch der Picker – wenn die Kinder nicht beten wollen. Die beiden Klausen sind weiß gekleidet (Hemd und weiße Hose), tragen Kronen, weißen Hanfbart und lange Haare; der eine, der allein spricht, hat gewöhnlich eine Rute bei sich, dem anderen hängt am Gürtel ein Sack mit Äpfeln, Nüssen und Gebäck. Sie schlagen die Kinder, aber nicht die Erwachsenen, der Klausenpicker jedoch pickt auch nach den Großen... Ein Bursche, der unter dem großen Tuch fast verschwindet, trägt an der Heugabel das Gestell über sich und nickt bei jedem Schritte mit dem Kopfe“ (zitiert nach HIRSCH [7], S. 25 f.).

Dieser Bericht ist bis heute auch die einzige ausführliche Darstellung des Brauchablaufs, die auf eigenem Erleben beruht, geblieben. Der gleiche Verfasser hat seine Beobachtungen auch in zwei weiteren Publikationen etwas verkürzt wiedergegeben (MÜLLER [12], S. 215 und [13], S. 65 f.). Den Ankauf einer *Klausenbigger*-Figur durch die von Porthheim-Stiftung in Heidelberg nahm wenige Zeit später E. HIRSCH zum Anlaß, kurz auf den Brauch einzugehen (HIRSCH [7]). Allerdings fußen seine

Aussagen auf MÜLLERS Angaben, während seine Deutungen sich im Rahmen der damals üblichen Germanen-Mythologie bewegen. – Der Heidelberger Volkskundler E. FEHRLE [4] veröffentlichte 1938 im Rahmen eines Aufsatzes über die Mittwinterzeit im Odenwald eine Fotografie der vier Steinacher Brauchfiguren (Abb. 1), die



Abb. 2. Der *Klausenbigger* in Steinach im Jahre 1969

ihm von einem Haslacher Fotografen zur Verfügung gestellt worden war. (Wiederabgedruckt auch bei MÜLLER [13], S.64.) Später haben noch REINHARDT ([14], S. 11, vgl. Abb. S.34 und 35) und ASSION ([1], S. 166) kurz auf die Existenz des Steinacher Brauches hingewiesen, der somit trotz relativer Bekanntheit als weitgehend unerforscht gelten kann. Das Filmdokument kann Anstöße für die weiterführende Forschungsarbeit vermitteln, wobei die daran anknüpfenden Fragestellungen sowohl die Geschichte des Brauches, aber auch seine gegenwärtige Bedeutung und Funktion betreffen sollten. In beiden Richtungen sollen im Rahmen dieses Kommentars einige Hinweise gegeben werden.

Zunächst interessieren die einzelnen an dem Steinacher Brauchablauf beteiligten Figuren. Die Forschungsprobleme beginnen bei den beiden Nikolausfiguren, die in nahezu identischer Verkleidung auftreten: Die Figur des hl. Nikolaus selbst, der auch beim Eintreten in die Wohnungen den Dialog mit den Kindern führt, ist am mitgeführten Bischofsstab zu erkennen, während der zweite *Santiklaus* eine Rute in der Hand und einen Korb (mundartlich *Krätz*) mit weiteren Ruten auf dem Rücken trägt. Die hier zum Ausdruck kommende quasi „Verdopplung“ einer Brauchfigur kann als die sichtbar werdende Differenzierung der Lohn- und Straffunktionen der Nikolausgestalt interpretiert werden. Es mag dabei der Gedanke mitgespielt haben, daß man dem heiligen Gabenbringer den Transport der Ruten nicht zumuten

mochte. Aber diese Aufspaltung der Funktionen des Nikolaus in eine positiv und eine negativ besetzte Figur zieht sich als Grundelement durch die gesamten Nikolausbräuche Mitteleuropas hindurch. Im Nachbarort von Steinach, in Unterentersbach, ist die gleiche Verdopplung der Nikolausgestalt zu beobachten, die in dieser speziellen Form als eine Besonderheit des Untersuchungsgebietes angesehen werden kann.



Abb. 3. Dreibeinige Bock- und Eselsgestalten aus dem Odenwald, die wie der Steinacher *Klausenbigger* unter Verwendung eines Gabelstockes oder einer Heugabel hergestellt werden

Mehr noch als der zweite *Santiklaus* verdeutlichen die beiden weiteren Nikolausbegleitfiguren den Charakter des Steinacher Nikolausumzuges als Rügebrauch. Da ist einmal der *Klausenbigger*, dem bei dem Umgang rein äußerlich eine solch beherrschende Rolle zufällt, daß er dem ganzen Brauchablauf seinen Namen gegeben hat. Die Figur wird von einem jungen Mann dargestellt, zu dessen Ausstattung wie bei den zwei *Santiklausen* Schaftstiefel und weiße Beinkleider gehören. Der *Klausenbigger* besteht aus einem langen, vorne spitz zulaufenden Tierkopf, der an einen überdimensionalen Vogel erinnert. Zum Vogel passen allerdings nicht die großen Ohren, die die Figur überragen, über die eine Roßkappe gestülpt wird, wie sie Pferde im Sommer als Schutz gegen die Fliegen zu tragen pflegen. Der Kopf ist mit Heu ausgestopft, die Gesichtszüge sind aus roten Stoffresten aufgenäht. Er wird auf einer dreizinkigen Holzgabel zusammengebaut, so wie sie beim Heuwenden auf den Wiesen Verwendung findet. Das Gebilde wird beim Umgang hoch über dem Kopf getragen und verbirgt den Träger hinter einem Bettlaken. Infolge seiner überlebensgroßen Erscheinung macht diese zweibeinige Tierfigur bei dem Brauchablauf – insbesondere auf Kinder – den größten Eindruck, zumal sie ihr Erscheinen auch akustisch durch langgezogene Quiek-quiek-Rufe untermalt.

Typologisch gehört der Steinacher *Klausenbigger* in eine weitverbreitete Familie von Winterbrauchfiguren in Tier- bzw. Bockgestalt. Die für den Bau solcher Gestalten

stets verwendeten, meist zweizinkigen Heugabeln führen vielerorts zu einer Hörnergestalt (s. Abb. 3). Die landschaftlichen Bezeichnungen für diese Figur sind u.a. Habergeiß, Schnabelgeiß, Julbock, Eber, Erbsenbär, Geisbock, Teufel etc. Selbst wenn das Ergebnis eine teuflische Figur ist, sollte bei der Interpretation Vorsicht walten, da sich die Erscheinungsform aus dem verwendeten Material nahezu zwangsläufig ergibt. Bevor wir nach einer für die Steinacher Brauchfigur zutreffenden Deutung suchen, muß zunächst der Name zur Interpretation herangezogen werden. Das Grundwort *-bigger* ist hier mit dem Bestimmungswort *Klaus-* (abgeleitet von Nikolaus) kombiniert, das in eine Reihe mit ähnlichen Komposita aus dem Nikolausbrauch zu stellen ist: Klausenabend, Klausenhölzle, Klausenjagen, Klausenmännle, Klausenmarkt, Klausentag u. a. (vgl. LUTZ [8], passim). Probleme gibt also lediglich das Grundwort auf; in dieser Kombination ist der Begriff nur in Steinach und seiner engeren Umgebung bekannt. Ein *Pickesel* ist nach OCHS ([2], S. 715^a) 1932 ohne nähere Beschreibung noch für Malterdingen/Baden gebucht. ERNST OCHS hat die Bezeichnung in seinem Badischen Wörterbuch ([2], S. 222^b) als ‚Klausenpicker‘ verzeichnet und sie zu dem Verbum ‚picken‘ gestellt, wohl in Anbetracht des Vogelschnabels, mit der die Brauchfigur pickende Bewegungen ausführt. Es liegt jedoch näher, bei der Deutung von der Zugehörigkeit zu dem Grundwort *Bicker* auszugehen, das in verschiedenen Wörterbüchern belegt ist: bei MARTIN-LIENHART ([9], S. 27) für das Elsaß als Bicker = Pferd, im Schweizerischen Idiotikon ([17], Sp. 1080) als Bigger = verächtlich oder scherzhaft für ‚ein kleines Pferd (vornehmlich Reitpferd), Rößlein‘, im Deutschen Wörterbuch von J. u. W. GRIMM ([5], Sp. 1809 f.) als Bickertlein = ‚ein kleines Rößlein‘. (Weitere ältere Belege zu dem Grundwort bei HIRSCH [7], S. 32.) Das Schweizerische Idiotikon ([17], Sp. 1081) gibt darüber hinaus Komposita mit *-Pigger*, die analog unserem *Klausenbigger* gebildet sind: Märtpigger = ‚Marktrößlein‘, Bätlihempigger = ‚Esel, besonders als euphemistische Schelte auf einen Menschen‘. Somit wird es sich bei dem Steinacher *Klausenbigger* ursprünglich – vom Namen her gesehen – um eine pferdeähnliche Tiergestalt gehandelt haben, die am Klausenabend in Erscheinung trat, am ehesten um einen Esel, der nach Ausweis zahlreicher verwandter Braucherscheinungen das traditionelle Reittier beim Einzug des Nikolaus darstellt. In Freiburg im Üchtland begleiten noch heute die Gymnasiasten des St.-Michel-Kollegiums am Abend des Klausmarkttag es den auf einem Esel reitenden St. Niklaus in festlichem Umzug durch die Altstadt (SCHWABE-WOLGENSINGER in [16], S. 130 und Abb. 87, S. 132). Im Laufe der Entwicklung des Brauches wurde das Reittier des Nikolaus offensichtlich durch theriomorphe Maskierungen ersetzt. Deutlicher ist der Zusammenhang zwischen der von Menschen dargestellten Nikolausbegleitfigur und dem Esel noch in dem Steinach benachbarten Dorf Unterentersbach zu erkennen. Dort ist die Tiergestalt noch klar als vierbeiniges Wesen zu identifizieren (vgl. ASSION [1]); und die Bezeichnung ‚Bickesel‘ stellt eindeutig den Zusammenhang mit einem Esel her. Auch aus Mietersheim bei Lahr in Baden ist für das 19. Jahrhundert ein solcher *Pickesel* bezeugt (MEYER [11], S. 62). In Unterentersbach wird diese Figur von zwei Burschen dargestellt, die gebückt gehen, während in Steinach nur noch ein Träger in Aktion tritt, wodurch sich die Figur aufrichtet und die Beziehung zu einer Eselsgestalt etwas verliert.

Zusammen mit dem Bickesel gehört der *Klausenbigger* in eine Reihe von tiergestaltigen Nikolausbegleitern, die früher am Oberrhein und weit darüber hinaus stärker verbreitet waren als heute. Wir haben eine ganze Reihe von schriftlichen Zeugnissen für das Vorhandensein von eselsähnlichen Nikolausbegleitfiguren in unserem Raum. Die Belege beginnen in der Nachbarschaft von Steinach, wo es bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Prinzbach bei Biberach an der Kinzig/Ortenaukreis einen *Klausenbigger* gegeben hat. Es war eine zweibeinige, in Sackleinen verummte Gestalt, die am Abend des 24. Dezember in Begleitung des Christkindes umging. Der Prinzbacher *Klausenbigger* trug (wie der Steinacher *Rubelz*) eine Kette bei sich, machte großen Lärm und war eine gefürchtete Schreckgestalt, die nach dem Zweiten Weltkrieg von vielen Bewohnern abgelehnt wurde, wodurch das Aussterben des Brauches zu erklären ist (freundliche Auskünfte von Herrn Ratschreiber CHRIST in Prinzbach). Nach einem Bericht des 19. Jahrhunderts bei E.H. MEYER ([11], S. 62) aus Hugstetten bei Freiburg im Breisgau wohnt Sankt Nikolaus nach volkstümlicher Glaubensvorstellung auf dem Kirchturm und reitet, durch den Hausvater dargestellt, in Aschentuch eingehüllt auf dem Knecht herein, der auf allen Vieren kriechend den Esel darstellen mußte. In Oeflingen bei Säckingen am Hochrhein begleitete den Heiligen außer dem Esel noch ein Büttel. Weitere Brauchfiguren, deren Namen ein Kompositum mit *-esel* darstellen, führen wieder in das engere Untersuchungsgebiet zurück: ein *Eselspicker* ist nach OCHS ([2], S. 715^a) für 1932 in Berghaupten bei Offenburg belegt, ein *Eselsbock* ([2], S. 714^b) für Schönberg, Schweibach, Strohbach und für Fußbach bei Offenburg (MEYER [11], S. 64) ein *Buckesel* 1913 für Teningen im Breisgau ([2], S. 360^b). Vielfach war an diesen Orten und darüber hinaus zu beobachten, daß man ganz konkret an das Erscheinen einer Eselsgestalt als Reittier oder Begleitfigur des hl. Nikolaus glaubte und entsprechende Vorbereitungen traf. Aus Buchholz bei Waldkirch im Breisgau wird zum Beispiel berichtet, man habe am Nikolausabend Hafer vor die Häuser gelegt, diesen während der Nacht durch Roßmist ersetzt, um die Kinder glauben zu machen, das Reittier des Heiligen sei dagewesen (MEYER [11], S. 62). Von Nikolaus ist diese Vorstellung vom Besuch eines Esels auch auf Weihnachten übertragen worden. So wird z.B. aus der Gegend von Bruchsal und Bretten bezeugt, man habe in der Christnacht vor die Haustür oder auf den Mist ein Bündel Heu gelegt, das am Christmorgen dem Vieh zum Fressen gegeben wird. Darum heißt es im Weihnachtslied:

„Christkindle, komm in mei Haus,
leer die goldenen Taschen aus;
stell d' Esel uff de Mist,
daß er Heu und Haber frißt“ (MEYER [11], S. 64).

Die Eselsfigur im Steinacher Brauch findet somit aus sekundären Motiven der Nikolausverehrung ihre Erklärung, ohne daß wir dafür „außerchristliche Vorstellungen von Göttergestalten und Dämonenwesen, die in Begleitung von Tieren (Pferden, Böcken usw.) zur Winterszeit umziehen“ (LUTZ [8], S. 160; vgl. HIRSCH [7], passim) in Anspruch nehmen müßten.

Als vierte Figur tritt in Steinach der sog. *Rubelz* in Erscheinung. Er ist mit einem Pelzmantel und einer Pelzmütze bekleidet, in seinem Gürtel ist getrocknetes Schilf-

gras (mundartlich *Nunerle*) eingesteckt. Sein Gesicht war früher rußgeschwärzt, heute wird eine schwarze Stoffmaske benutzt, in die für Augen und Mund drei Löcher geschnitten werden. In der einen Hand führt er eine Kette mit sich, in der anderen Hand eine Rute, so daß er deutlich als Schreckfigur ausgelegt ist. Der *Rubelz* war es denn auch, der laut Steinacher Zeugenaussagen früher sowohl in den Dorfstraßen, aber mehr noch in den Stuben ein regelrechtes Schreckensregiment führte, Passanten in den Brunnen warf, unartige Kinder an die Kette nahm und handfest verprügelte. Seine bössartig klingenden Knurr-laute (Rrrrr) in Verbindung mit dem Kettenrasseln machen ihn auch heute noch nicht zu einem gar zu gerngesehenen Besucher der Kinderzimmer, selbst wenn er sich heute große Zurückhaltung auferlegt.

Sein Name ist eine Tautologie, denn beide Bestandteile bedeuten so viel wie ‚Fell‘; der erste Teil geht auf mhd. *riuhe*, *rûhe* ‚Behaartheit, Rauheit‘ zurück, das im Laufe der Jahrhunderte eine Bedeutungsverengung in Richtung auf ‚Pelz‘ erlitten hat. Auch diese Gestalt ist nicht auf Steinach beschränkt, sondern im Nikolausbrauch Oberdeutschlands häufiger anzutreffen: E. H. MEYER ([11], S. 61–63) kennt einen solchen *Rubelz* aus Laufenburg am Hochrhein, vom Kaiserstuhl, aus dem Unter-Bühlerthal und dem Ober-Harmersbachtal. Der hl. Nikolaus trat etwa mit folgendem Spruch in die Wohnungen:

„Ich tret herein mit meinem Stab,
will schauen, ob ich brave Kinder hab.
Sind sie brav oder nit?
Rugpelz, kumm und nimm sie mit“ (MEYER [11], S. 63).

Das Badische Wörterbuch ([2], S. 145^a) kennt auch die in Baden häufiger verwendete diphthongierte Form *Kraupelz*. Zur Erklärung des Ursprungs dieser pelzvermummten Gestalt im Nikolausbrauch müssen wir keineswegs die germanische Göttergestalt Donars (vgl. LUTZ [8], S. 156) bemühen, denn ähnliche Pelzgestalten sind in den christlichen Bräuchen der Frühwinterzeit durchaus geläufig und lassen sich vor allem als sog. *Pelzmärte* oder *Belzmörde* (= Pelzmartin) im älteren Martinsbrauch nachweisen. Mit der zunehmenden Gewichtsverlagerung zugunsten von Nikolaus und Weihnachten haben sich die Martinsbräuche und -gestalten vielfach auf spätere Termine verschoben. Diese Entwicklung dürfte auch in Steinach eingetreten sein und hat dem Nikolaus eine weitere Begleitfigur eingebracht, ohne daß wir allerdings den Zeitpunkt anzugeben vermöchten, an dem diese Verschiebung vonstatten gegangen ist.

Funktionen und Funktionswandel des Brauches

Während der Entstehung des Filmes in Steinach, aber auch bei zahlreichen früheren und späteren Gelegenheiten wurden vom Kommentator an Ort und Stelle Beobachtungen zur heutigen Rolle des Brauches angestellt. Ergänzende Befragungen bei einzelnen Einwohnern sollten ferner Aussagen zum Funktionswandel des Brauches innerhalb der letzten zwei bis drei Generationen ermöglichen. Aus dem Studium der historischen Nikolausbräuche läßt sich ziemlich allgemein der Schluß ableiten, daß der hl. Nikolaus bis an die Schwelle unserer Gegenwart durchgehend die Rolle des

strafenden Erziehungshelfers gespielt hat. Bei dieser Funktion des Heiligen haben seine „dämonischen“ Begleitfiguren von jeher eine besondere Bedeutung gehabt. Während die gütige Vaterfigur des heiligen Bischofs von Myra das Element des ‚Belohnens‘ im kindlichen Erziehungsprozeß verkörpert, stellen die Begleitfiguren das Prinzip des ‚Strafens‘ dar. Das Kind kann beide Grundtypen des ‚Guten‘ und ‚Bösen‘ leicht wiedererkennen, spiegelt sich in ihnen doch das Grundprinzip jeglicher autoritären Erziehung. Der ‚gute‘ Nikolaus und seine ‚bösen‘ Begleiter erscheinen ihm als Personifikationen realer Erlebnisstrukturen, gemäß der seine eigene Vaterfigur durch die Zuteilung von Lohn und Strafe ebenfalls diese beiden Rollen beinhaltet. Durch die fremdartige Verkleidung und das polternde Auftreten aller Brauchgestalten konnte sich jedoch im Kind kein Vertrauen in die Vaterfigur des ‚guten Alten‘ entwickeln, zumal sich die Eltern in der Regel mit dem strafenden Prinzip identifizierten und ihr Kind während der Konfrontation mit dem hl. Nikolaus und seinen Begleitern allein ließen. Der hl. Nikolaus erschien im Rahmen dieses Rollenspieles als die allwissende, übermächtige Vaterfigur, der durch sein dickes Buch direkte Beziehungen zum ‚himmlischen Vater‘ unter Beweis zu stellen vermochte.

Was wir hier etwas allgemeiner für den älteren Nikolausbrauch an sich zu charakterisieren versuchten, trifft auch die Situation Steinach recht genau. In allen Auskünften von älteren Steinachern über den Brauchablauf in früheren Zeiten ist übereinstimmend davon die Rede, daß die Brauchträger an den Abenden vor dem Nikolaus- tag eine Art Schreckensregiment am Ort verbreiteten. Zwei Gruppen teilten sich in den Besuch der Häuser, wobei früher keine Ausnahmen gemacht wurden. Erst in den letzten Jahren ist es üblich geworden, daß die jungen Männer bei den Hausbewohnern anfragen, ob ihr Besuch willkommen ist. Die Angst der Kinder und der Halbwüchsigen vor den ‚Schwarzen‘, wie die Gruppe pauschal genannt wurde, war ‚grenzenlos‘. Ihr Auftritt in den Wohnungen muß furchteinflößend gewesen sein. Als ‚böse‘ bezeichnete Kinder wurden von dem *Rubelz* an die Kette genommen, verprügelt, teilweise ins Freie geschleppt, ja sogar in den Brunnen geworfen oder in den Dorfbach getaucht. Es war gefährlich, der Gruppe abends auf der Straße zu begegnen. Der lange ‚Schnabel‘ des *Klausenbiggers* war früher vorne mit Stecknadeln versehen, so daß er in der Lage war, damit schmerzhaft Schläge auszuteilen. So wird der Satz durchaus verständlich, den wir im Zusammenhang mit den Filmaufnahmen in Steinach hören konnten: „Erst als der Klausenbiggertag herum war, konnte man sich als Kind richtig auf Weihnachten freuen.“

Verglichen mit dieser früheren, bäuerlich derben Entwicklungsform des Brauches vermittelt der Film einen anderen Eindruck: der Auftritt der vier Gestalten vollzieht sich gesittet und kontrolliert, ihre verbalen Äußerungen sind zurückhaltend und teilweise in die Reimsprache eingebunden worden (das Gedicht des hl. Nikolaus wurde bereits vor dem Ersten Weltkrieg verwendet, in den 60er Jahren von ERICH OBERT, der auch das Wirtshausgedicht verfaßte, etwas verändert), ebenso wirkt die Gebärdensprache verhalten und unaufdringlich. Aus allen diesen ‚humanisierten‘ Zügen des heutigen Brauchs wird sichtbar, daß mit der Filmdokumentation eine jüngere Entwicklungsstufe des Brauches festgehalten wurde, die wieder zunehmend an die christlichen Ursprünge des Nikolauskultes anknüpft. Das rabiate Verhalten der vier Maskierten hatte nämlich auch in Steinach zu einer immer größer werden-

den Reserve der Eltern gegen den Besuch der Gruppe in der Kinderstube geführt. Um dem Steinacher Brauch überhaupt eine Kontinuität zu sichern, mußte er den Vorstellungen der modernen Pädagogik angenähert und entsprechend verharmlost werden. Die vier Mitglieder der Steinacher Kolpingfamilie, die bei der IWF-Dokumentation im Dezember 1974 agierten, widmen sich aus Liebe zum ‚Brauchtum‘ der Pflege dieses Umganges und stiften die Gaben für die Kinder selbst aus der eigenen Tasche. Traditionspflege ist auch für manche Einwohner Steinachs die wichtigste Motivation, die vier Vermummten zum *Klausenabend* ins Kinderzimmer zu bestellen. So sagte uns z. B. eine alte Frau nach dem Besuch der Gruppe bei ihren Enkelkindern:

„Des isch halt die Tradition, gell. Wenn sie jetzt niemand mehr reinloßt, dann kummt des use, und um des zu behalte, seit sich jedes: ‚Heijo, unterstütze!‘ Wenn se nirgend mehr rikomme, dann mache sie’s a nimme, des is uninteressant, wenn se bloß drüße rumlaufe und dene große Kerle, wo ne hinternochlaufe, nachspringe.“

Mit dem Argument der Traditionsverbundenheit der Bewohner zu ihrem Brauch ist aber sicher das Weiterleben des Vorganges in Steinach noch nicht hinreichend erklärt. Das Filmdokument verdeutlicht nämlich darüber hinaus, daß die ältere Funktion des Brauches – wenn auch etwas zurückgenommen und verdeckt – im Auftritt der vier Gestalten immer noch weiterlebt. Gerade weil der Film drei Szenen vom Auftritt der Gruppe in drei verschiedenen Steinacher Häusern zum Vergleich anbietet, ergibt sich ein gutes Bild von der heutigen Funktion des Brauches. Es fällt auf, daß der Besuch der Gruppe jeweils in einer ernsten und gespannten Atmosphäre stattfindet. Die Kinder wissen zwar durch entsprechende Vorbereitung im Elternhaus, im Kindergarten oder in der Grundschule, daß unter den Masken vier Steinacher Burschen stecken, aber durch die eingeschüchterte Verhaltensweise lassen sie doch erkennen, daß sie die Autorität der Brauchträger noch voll anerkennen und deren Auftritt immer noch mit gewisser Angst entgegensehen. Man gewinnt den Eindruck, daß hier jeweils ein Rollenspiel abläuft, das auch ohne Einübung recht reibungslos funktioniert. Dem hl. Nikolaus und seinen Begleitern ist jetzt die Rolle zugewiesen, das Verhältnis der Kinder zur Religion zu überprüfen, zugehörige verbale Äußerungen wie Gebete und Lieder abzufragen und die Autorität der Eltern zu stützen. Die negative Sanktion abweichenden Verhaltens spielt zwar nur noch eine untergeordnete Rolle, aber immer noch wird als Zeichen der Autorität des Nikolaus in jedem Haus die Rute hinterlassen. Die Autorität der Brauchträger wird durch die Maskierung garantiert. Sie gibt ihnen an diesem Abend das Recht, einen Rügebrauch durchzuführen, soziale Kontrolle über die Kinder auszuüben, mit dem Mittel der Verkleidung Macht zu demonstrieren, unter Umständen sogar Aggressionen abzuführen und damit von seiten der Herangewachsenen auf die Heranwachsenden einen gewissen Druck auszuüben, eine hierarchische Ordnung der Jugend am Ort zu konstituieren. Man kann sich leicht denken, daß solche temporäre Machtausübung für manchen aktiv Mitwirkenden an diesem Brauch Motivation genug zum Mitmachen ist.

Zur Entstehung des Films

Die Filmaufnahmen wurden vom 3. bis 6. Dezember 1974 in Steinach durchgeführt. Das Filmdokument setzt sich aus folgenden Teilen zusammen: 1. Ankleiden der

Figuren bei Familie HEITZMANN im Unterdorf. Dort werden die Kostüme aufbewahrt; der *Santiklaus* wohnt hier. 2. Außenaufnahme: Die Gruppe begibt sich auf ihren Weg von Haus zu Haus. 3. Besuch der Gruppe bei Familie GEORG BUCHHOLZ in der sog. „oberen Mühle“, Hinterbach 4. Sechs Kinder aus dem Haus und der Nachbarschaft sind versammelt. 4. Außenaufnahme: Die Gruppe auf dem Weg zum nächsten Haus. 5. Besuch der Gruppe im Großburehof im Zinken Oberbach (erbaut 1797), bei Familie JAKOB SCHWENDEMANN und ihren fünf Kindern. 6. Besuch der Gruppe bei Familie RUDOLF SCHÖNER, Schwenden (vier Kinder). 7. Besuch der Gruppe in der Gaststube des Gasthauses „Zum schwarzen Adler“ in Steinach.

Filmbeschreibung

Wortlaut des gesprochenen Kommentars¹

In der Ortschaft Steinach im Kinzigtal des mittleren Schwarzwaldes wird alljährlich ein Nikolausbrauch durchgeführt. An den Abenden vor dem Nikolaustag treffen sich Gruppen von jeweils vier jungen Männern in den Häusern, in denen die für den Brauch benötigten Kostüme aufbewahrt werden. Jeder der Beteiligten hat bei dem Brauchablauf eine bestimmte Rolle zu spielen. Zu der Gruppe gehören – der örtlichen Überlieferung gemäß – die vier folgenden Figuren: der Rupelzer im Pelzgewand mit einem Gürtel aus Schilfstengeln, schwarzer Gesichtsmaske und einer Kette in der Hand; der heilige Nikolaus, auch Santiklaus genannt, im weißen Bischofsgewand und mit dem Bischofsstab; ein zweiter Santiklaus im gleichen Gewand, jedoch ohne Bischofsstab und mit einem Tragkorb auf dem Rücken, der die Gaben und eine Anzahl von Ruten enthält; die Hauptfigur ist der Klausenbigger. Der Kopf dieser Figur wird an einer Stange getragen; sie wird dadurch überlebensgroß. Auffallend ist der lange, schnabelähnliche Fortsatz. Der Brauch hat von dieser Figur seinen Namen erhalten. In Steinach spricht man – obwohl vier Gestalten hinzugehören – vom Umzug des Klausenbiggers. Nach dem Anlegen der Kostüme begibt sich die Gruppe auf den Weg und geht von Haus zu Haus.

Beim Eintritt in die Stube sagt der hl. Nikolaus folgenden hochdeutschen Spruch auf:

Ich bin genannt Sankt Nikolaus,
der Himmel ist mein Vaterhaus.
Ich bin gekommen in dieser Nacht,
zu schauen, was ihr Kinder macht.
Nüsse, Äpfel, Süßigkeiten bring ich den guten,
die bösen aber bestraf ich mit Ruten.
Drum sollt ihr Kinder, ob groß, ob klein,
recht artig und auch folgsam sein,
den lieben Gott auch nicht vergessen
und ein kleines Gebet nun sprechen.

Der weitere Dialog des Nikolaus mit den Kindern findet in der Mundart statt.

Die vom Nikolaus überreichten Gaben: Süßigkeiten, Äpfel und Nüsse sind Geschenke, die von den vier Brauchträgern selbst zur Verfügung gestellt werden. Der

¹ Die eingerückten Abschnitte in Kleindruck geben zusätzliche Informationen.

zweite Santiklaus hinterläßt den Eltern eine Rute. Sie wird das ganze Jahr über im Haus aufbewahrt und gelegentlich auch benutzt.

Mehrere Abende vergehen, bis alle Häuser in Steinach besucht sind. Nicht überall sind diese Brauchgestalten heute gerngesehene Gäste. Sie pflegen daher vorher anzufragen, ob sie in den einzelnen Häusern willkommen sind. Ihr Auftreten gestaltet sich heute weniger laut und bedrohlich als früher. Vor allem der Rupelzer beschränkt sich weitgehend auf Drohungen und verzichtet darauf, die unartigen Kinder an die Kette zu legen, wie dies früher üblich war.

Stärker als die Gabenbringer Nikolaus und sein Begleiter haben Rupelzer und Klausenbigger das Gesicht des Brauches bestimmt. Sie sind für jedes Kind in Steinach ein Begriff. Ihrem Besuch sieht man Jahr für Jahr – trotz der zu erwartenden Gaben – mit einer gewissen scheuen Angst entgegen.

Da Steinach mit seinen zahlreichen Ortsteilen heute sehr ausgedehnt ist, teilen sich mehrere Gruppen in gleicher Kostümierung in den Besuch der einzelnen Häuser.

Der abendliche Umgang findet beim gemeinsamen Besuch eines Wirtshauses seinen Abschluß. Hier hat sich ein eigenes Ritual für das Auftreten herausgebildet.

Der hl. Nikolaus sagt im Wirtshaus folgenden Spruch auf:

Liebe Wirtsleut, liebe Gäste,
wir grüßen euch zum Niklausfeste!
Bigger, Ruppelz, Santiklaus
ziehen da von Haus zu Haus,
um bei den Kindern nachzugucken,
ob sie auch beten und nicht mucken.

Doch hier bei euch in diesem Raum,
bei gutem Wein und Gerstenschäum,
wo man gemütlich einen hebet,
da wird bestimmt auch viel gebetet.
Das sei der Klausenbigger große Freud.
Wir danken euch, ihr guten Leut'.

Der Brauch war in früheren Jahrzehnten in ähnlicher Form im mittleren Schwarzwald und in der Rheinebene weiter verbreitet. Dort ist er inzwischen aufgegeben worden oder hat jüngeren Formen des Nikolausumganges Platz gemacht. Der Steinacher Brauch besitzt nur noch im benachbarten Unterentersbach eine Parallele. In Steinach hat sich der Nikolausumgang mit dem Klausenbigger erhalten, weil sich bisher immer wieder junge Männer fanden, die diesen altartigen Brauch durchführten.

Literatur

- [1] ASSION, P.: Nikolausbrauch in Unterentersbach. Der Schwarzwald 1975, Nr. 4, S. 165–167, 2 Abb.
- [2] Badisches Wörterbuch, bearbeitet von E. OCHS. Bd. 1. Lahr 1925–1940.
- [3] BEITL, R.: Wörterbuch der deutschen Volkskunde. Begründet von O. A. ERICH und R. BEITL. 3. Aufl. neu bearbeitet von R. BEITL unter Mitarbeit von K. BEITL. Stuttgart 1974 (Kröner Taschenausgabe, Bd. 127).

- [4] FEHRLE, E.: Um die Mittwinterzeit im Odenwald. *Oberdeutsche Z. f. Volkskunde* 12 (1938), 119–123.
- [5] GRIMM, J. u. W.: *Deutsches Wörterbuch*. Bd. 1. Leipzig 1854.
- [6] HEIZMANN, L.: Gebräuche in der Familie von St. Nikolaus bis Dreikönig in der Gegend des vorderen Kinzigtales und des Renchtales zwischen Haslach i.K. und Oberkirch. *Mein Heimatland* 15 (1928), 206–211.
- [7] HIRSCH, E.: Zum Klausebicker in der Heidelberger von Portheim-Stiftung. In: *Beiträge zur Volkskunde*. Festgabe für OTHMAR MEISINGER. Bühl 1932, S.24–33, 1 Abb.
- [8] LUTZ, D.: *Volksbrauch und Sprache*. Die Benennung von Phänomenen der Winter- und Frühlingsbräuche Südwestdeutschlands. Stuttgart 1966 (Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart. Reihe C: *Volkskunde*, Bd.4).
- [9] MARTIN E., und H. LIENHART: *Wörterbuch der elsässischen Mundarten*. Bd.2. Straßburg 1907.
- [10] MEISEN, K.: *Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande*. Eine kultgeographisch-volkskundliche Untersuchung. Düsseldorf 1931 (Forschungen zur Volkskunde, H. 9–12).
- [11] MEYER, E.H.: *Badisches Volksleben im neunzehnten Jahrhundert*. Straßburg 1900.
- [12] MÜLLER, O.A.: Um die Weihnachtszeit im badischen Mittelland. *Mein Heimatland* 15 (1928), 212–219.
- [13] MÜLLER, O.A.: *Steinach i.K. 1139–1939*. Offenburg i.B. 1939. 68 S., Abb.
- [14] REINHARDT, A.: *Brauchtum im Schwarzwald*. Karlsruhe 1971.
- [15] SCHARFE, M.: Zum Rügebrauch. *Hessische Bl. f. Volkskunde* 61 (1970), 45–68.
- [16] *Schweizer Volksbräuche*. Text: ERICH SCHWABE. Bilder: MICHAEL WOLGENSINGER. Zürich 1969.
- [17] *Schweizerisches Idiotikon*. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache Bd.4. Frauenfeld 1901.
- [18] WREDE, A.: Artikel ‚Nikolaus‘. In: *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Bd. VI. Berlin und Leipzig 1934/35, Sp. 1086–1107.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Foto Fotohaus EMIL GRÜNINGER, Haslach. Veröffentlicht in *Oberdeutsche Z. f. Volkskunde* 12 (1938), 122; Abb. 2: Foto R.W. BREDNICH; Abb. 3: Zeichnung nach Fotovorlagen von HEINRICH WINTER. Veröffentlicht bei HEINRICH WINTER, *Das Jahresbrauchtum in Südhessen*. Alte Weihnachtsbräuche. Heppenheim o. J., S.25.